

# Oedenburger Privatbibliotheken im 15. und 16. Jahrhundert

Von Franz Probst, Eisenstadt

Man kann die Kulturgeschichte einer Zeit oder eines Landes niemals allein vom Schöpferischen, von den Großen des Geistes und ihrem Werk her schreiben. Man muß, will man ein wahres Bild von der geistigen Situation einer Epoche oder Landschaft erhalten, auch den Einfluß dieses Werkes auf das kulturelle Werden eines Volkes, das Verhältnis, das die verschiedenen Volksschichten zum Schaffen ihrer Zeit haben, kurz die Beziehungen zwischen geistiger Aktivität und „Kulturverbrauch“ in die Betrachtung einbeziehen. Denn es kann für das Kulturbild einer Zeit nicht gleichgültig sein, ob die Großen eben dieser Zeit isoliert und losgelöst von ihrer Gegenwart für eine ferne Zukunft arbeiten, oder ob sie im lebendigen Kontakt mit den Menschen, mit denen sie leben, ihr Werk schaffen.

Man ist an diesen grundsätzlichen Fragen in der Literaturgeschichtsschreibung und Kulturbetrachtung allzu oft und allzu leichtfertig vorbeigegangen, man hat vor allem in der Behandlung des Schrifttums kleiner Räume sehr selten den Buchbesitz der einzelnen Volksschichten in das Blickfeld der Betrachtung gestellt. Auch für den burgenländischen Raum ist das nur sehr ansatzweise geschehen. Es gibt wohl ausgezeichnete und ausführliche Monographien der bedeutendsten Bibliotheken dieses Raumes, wie der Bücherei des Preßburger Domkapitels<sup>1</sup> oder der Bibliothek der Franziskaner in Güssing.<sup>2</sup> Aber auch die Inventare dieser Sammlungen sind nur bedingt Ausdruck der Kultur einer Zeit, denn auch an diesen Bibliotheken haben Geschlechter gebaut und daneben waren für ihr Entstehen andere Gründe maßgebend als für die privaten Büchersammlungen einzelner Menschen, wie z. B. jener des Preßburger Stadtschreibers Liebhard Egkenvelder.<sup>3</sup>

Freilich darf man nicht vergessen, daß gerade die Privatbibliotheken oft die Grundlagen der Büchersammlungen der Klöster, Kirchen und religiösen Bruderschaften waren. Denn „die Grundlage städtischen und lürgerlichen Lebens war die Religion“.<sup>4</sup> Die Rechtsvorschriften des Lebens waren auf die Herrschaft des religiösen Geistes abgestellt, sie wandten sich nicht nur an den Bürger, sondern vor allem an den Christen. So wurden die religiösen Gesellschaften, die straff organisierten Bruderschaften,<sup>5</sup> die neben ihrem religiösen Zweck auch noch wissenschaftliche Aufgaben zu erfüllen hatten, die geistige Hauptsütze des deutsch-ungarischen Bürgertums in Ungarn. Freilich, in diesen ursprünglich religiösen Gemeinschaften trat bald das wirtschaftliche Moment beherrschend in den Vordergrund und sie gestalteten sich allmählich zu Zünften um. Der Träger der Geistigkeit wurde das Individuum und es gibt keinen gegenständlicheren Beweis für diese Entwicklung zum Individualismus als die Erfindung der Buchdruckerkunst. War bisher das Buch die Leistung eines Buchschreibers, zunächst eines geistlichen, dann eines weltlichen, für eine größere

1 Ipolyi A., A pozsonyi káptalan XIV. századi könyvtára (Die Bibliothek des Preßburger Domkapitels im 14. Jh.), in Uj Magyar Múzeum 1856, I. S. 161 ff und Knauz F., A pozsonyi káptalannak kéziratái (Die Handschriften des Preßburger Domkapitels), Esztergom 1870.

2 Fejérpataky L. v., A németujvári ferencrendi zárda könyvtára (Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Güssing), Magyar Könyvszemle, Budapest 1883, S. 100 ff.

3 Ortway Theodor v., Geschichte der Stadt Preßburg, Preßburg 1903, Bd. II/4, S. 357 ff und nach ihm Pukánszky, Béla v., Gesch. des deutschen Schrifttums I, Münster 1931, S. 73 f.

4 Pukánszky, Béla v., a. a. O., S. 43.

5 Solche Bruderschaften waren in Preßburg die „Pruederschaft und zech des heyligsten Wirtigsten Gotsleichnam“ (gegr. 1349), „Unser lieben frauwen Zech“ (aegr. 1501), „die Zech Mutter der Barmherzigkait“ (1501), „Sandt Sebastians Zech“ (1501), „Sand Anna Zech“ (1516), „Sand Niclas Zech“ (1516), „Sannt pauls Zech“ (1522) und „die Armen lewt Zech“ (1516).

Gemeinschaft gewesen,<sup>6</sup> so revolutionierte die Erfindung Johannes Gutenbergs die gesamte Buchproduktion: die Auflösung des geschlossenen und festen Schriftsatzes in Einzeltypen kann fast für die Individualisierung des Bürgertums, dem diese Revolution ja zu danken ist, stehen. Aber das Buch draug durch diese Neuerung ins Volk.

Wir wissen, daß die erste gelehrte Gesellschaft Ungarns, die „Confraternitas Plebanorum Scepusiensium“, der so bedeutende Buchschreiber und Schriftsteller wie Johann Gellértfi von Aranyos,<sup>7</sup> Johann aus Pozsnyo, Johann aus Kesmark, Benedikt aus Leibniz, und Bartholomäus aus Monstriberg als Mitglieder angehörten, schon 1405 eine 250 bis 300 Bände umfassende Büchersammlung ihr Eigen nannte,<sup>8</sup> es ist uns bekannt, daß die Hermannstädter Schule und Kirche im Jahre 1400 21 Werke besaß<sup>9</sup> und daß der Katalog der Bücherei der St. Ägidius-Kirche zu Bartfeld im Jahre 1460 30 Bände anführt<sup>10</sup>. Wenn uns auch aus dem burgenländischen Raum nicht dieselben Daten zur Verfügung stehn, so kann man gerade von den privaten Bibliotheken auf eine ähnliche Entwicklung schliessen. Egkenvelders Büchersammlung „umfaßt sämtliche Elemente der deutschen Bildung des Mittelalters“<sup>12</sup> und auch aus Ödenburg sind uns Nachrichten über nahezu ebenso bedeutende Privatbüchereien übermittelt. Das Material über sie liegt schon seit Jahren vor,<sup>13</sup> doch wurde es von der Literaturgeschichte — mit einer einzigen Ausnahme<sup>14</sup> — bis jetzt nicht ausgenützt. Darum soll hier versucht werden, zunächst die Grundlage für eine weitere und gründlichere Erforschung dieses für die geistige Haltung des deutsch-ungarischen Bürgertums des ausgehenden Mittelalters wichtigen Teilgebietes zu schaffen, soll versucht werden, den Bücherbesitz der Ödenburger Bürger im 15. und 16. Jahrhundert, wie er uns in ihren Testamenten überliefert ist, mit den Büchersammlungen des übrigen Ungarn zu vergleichen und vor allem auf seinen geistigen Inhalt und Ursprung zu untersuchen.

Schon das erste Testament, in dem von privatem Bücherbesitz die Rede ist, der Nachlaß des „Vrban von Weyten, diezeit chappellan Gotsleichnam-altar in der pharrkirichen ze Ödenburch“ vom 21. April 1400<sup>15</sup> gibt uns Nachricht von einer sehr umfangreichen Privatbibliothek.

Wenn auch dieses Dokument bereits behandelt worden ist,<sup>16</sup> soll doch auch hier darauf eingegangen werden, da die ungarische Arbeit Fejérpataky's sehr schwer zugänglich ist. Die uns interessierenden Stellen des Testaments lauten: „Auch schaff ich vnd gib czu der mess meinem chappellan mein mettenpüch..... Item her Daniel hat mein bibel, librum colleccionum vnd Vallerianum peyenander..... Item man vint auch darin naturalia Alberti myt einer raten heut, man vint auch ein rauchs puech in papiro de sanctis vnd de tempore, man vint auch darin ein quadragesimal in pergameno. Item man

6 Csontosí Johann, Adalék a magyarországi XIV. — XV. századi könyvmásolók és betűfestők történetéhez (Beiträge zur Geschichte der ungarländischen Buchkopisten und Illuminatoren im 14. — 15. Jahrhundert), in Magyar Könyvszemle, Budapest 1879, S. 42 ff, 134 ff, 297 ff und 1881, S. 205.

7 Csontosí Johann, Aranyosi Gellértfi János kódexe 1422 — 1473 (Der Kodex des Johann Gellértfi von Aranyos aus 1422 — 1473), in Magyar Könyvszemle, Budapest 1879, S 69 ff.

8 Holik Florian, Die erste gelehrte Gesellschaft in Ungarn, in Ungarische Jahrbücher, Berlin und Leipzig 1923, Bd. III, S. 399.

9 Pukánszky Béla v., a. a. O., S. 50.

10 ebendort, S. 57.

12 ebendort, S. 75.

13 Házi Dr. Vitéz Jenő, Sopron szabad királyi város története, II. Serie, Bd. 1 u. 2.

14 Fejérpataky L. v., Egy soproni pap könyvtára 1400-ból (Die Bücherei eines Ödenburger Geistlichen vom Jahre 1400) in Magyar Könyvszemle, Budapest 1890, S. 51 ff.

15 Házi, a. a. O., II/1., S. 178 ff.

16 siehe Anmerkung 14.

vint darin mein formularium in papiro mit einer weysen heut, man vint auch darin septem mira biliamundi vnd vil dings dapay; man vint auch darin ein juristen puech in papiro mit einem coopert. Item auer ein quadragesimal in pergameno Jacobi Voraginis, ein winczigs puechel in pergameno, ein collect mit einer roten haut. Item ein puechel auch in pergameno mit weysen haut vnd sust mer von puechern vnd van anderen Dingen..... Herr Andre chappellan Gotsleichnams altar in der Newenstat.... hat auch inn mein guts puech in pergameno mit einer roten haut, das da haist summa virtutum vnd sein wirt der hat inn Lucianum yber dy vier ewangelia vnd ain tail über dy mess vnd ein expocio über den salter..... Auch schaff ich vnd gib herrn Hansen diczeit schulmeister czu Ödenburg..... naturalia Alberti, meinen formularium, mein puech, das er mir punten hat, daz noch nicht preter hat.... Auch schaff ich herrn Dietrich Jacobum de Voragine..... Item Herrn Hansen dem Holzel, der mein schueler ist gewesen czu Czell, schol man geben das rauch puech de tempore vnd de sanctis. Item demselben das quadragesimal, das chlain, vnd sust was puecher da sind, dy nicht verschafft sint.... in hern Daniels gewalt findet mans mein wibel vnd ain puech, haizt liber colleccionum...“

Schon im Buchbesitz dieses Testaments wird jener Grundzug der deutsch-ungarischen Erbauungsliteratur des Mittelalters sichtbar, der uns auch später immer wieder in die Augen fallen wird: es fehlen die Originalwerke, die Bibliothek umfaßt vor allem „Bruchstücke von Bibelübersetzungen, Psalmen, Hymnen, Gebete, Mönchsregeln, Sprüche und liturgische Fragmente“,<sup>17</sup> sie setzt sich überwiegend aus Bearbeitungen von allgemein bekannten Werken der deutschen und österreichischen kirchlichen Literatur zusammen. Wenn es auch schwer ist, die Mehrzahl der Werke genau zu identifizieren und wenn wir die rein liturgischen, für die Seelsorgearbeit bestimmten Werke nicht in die Betrachtung einbeziehen wollen, so lassen sich doch auch aus den wenigen konkreten Angaben des Testaments Parallelen zu anderen Büchersammlungen dieser Zeit herstellen.

Die Schriften Alberts des Großen, dessen Kommentare des aristotelischen Systems ihn zum größten Naturforscher des Mittelalters gemacht hatten, waren in Ungarn zahlreich verbreitet. Im Testament Liebhard Egkenvelders sind sie angeführt<sup>18</sup> und auch im Bücherinventar der Gottsleichnamsbruderschaft von Preßburg scheinen sie, um nur den burgenländischen Raum in die Betrachtung einzubeziehen, auf.<sup>19</sup> Im in Ungarn entstandenen „Sambuccus-Kodex“ sind seine Werke „De meteoris libri quattuor“ und „De mineralibus libri quinque“ abgeschrieben,<sup>20</sup> und auch auf die ungarische Literatur haben sie eingewirkt. Albertus Magnus hat zusammen mit dem Werk von Haymo von Halberstädt, Rhabanus Maurus, Cäsar von Heisterbach und Ludolf von Sachsen die „Sermones pomerii“ des bedeutendsten ungarischen Schriftstellers des ausgehenden Mittelalters, Pelbarts von Temesvár beeinflusst, die Spuren seines Denkens und Schaffens finden sich aber auch in den „Sermones quadragesimales“ des Oswald Laskei.

Auch das Werk „De sanctis vnd de temporis“ ist in zahlreichen Handschriften in Ungarn nachweisbar, wenn es sich auch in unserem besonderen

17 Pukánszky, Béla v., a. a. O. S. 64.

18 „It. ain puech ganczer pogen vnd sind Sophismata Alberti, auch textus profetie Alberti gepunden in ains weissen copert“, Ortway, a. a. O., II/4, S. 359.

19 „Albertus magnus de Sacramentis, officiorum mise“, „Albertus magnus de Secretis mulierum, scriptus cum certis Tractatulis“, „Albertus magnus de proprietatibus animalium“, „Sermones alberti magni“. Siehe Ortway, a. a. O., II 4, S. 376 f.

20 Csontos Johanna, A bécsi udvári könyvtár hazai vonatkozású kéziratai. (Die auf Ungarn bezüglichen Handschriften der Wiener Hofbibliothek), Magyar Könyvszemle, Budapest 1885, S. 169.

Fall nicht eindeutig bestimmen läßt, ob es sich hier um die Schriften Nicolaus von Dinkelsbühls, dessen „predig puech auch maister Niclas dinküspuhel vnd ist de tempore“ und „ain predig puech auch maister Niclas dinküspuhel vnd ist de sanctis mit vill gueten Tractaten“ in Egkenvelders Testament von 1457 erwähnt werden<sup>21</sup> oder um Abschriften der nicht näher bezeichneten Handschriften der Kapitelbibliothek und der Gottleichnambruderschaft zu Preßburg<sup>22</sup> handelt, so wirft gerade der Versuch, dieses Werk näher zu bestimmen, den ganzen Problemkreis, der sich aus der Behandlung des Themas ergibt, auf, zeigen sich gerade hier all jene Einflüsse, auf die eine gründliche Forschung eingehen wird müssen. Denn in Frage kommen auch die „Sermones de tempore“ des Militsch von Kremsier, der einer der „aufschlußreichsten Vorreformatoren Böhmens im 14. Jahrhundert“ war und dessen Werke sich in Ungarn einer überdurchschnittlichen Verbreitung erfreuten. Seine Postillen wurden 1407 von einem Prager Kleriker für Steinamanger abgeschrieben, seine „Sermones de tempore“ waren 1433 in der Zips verbreitet und sogar in Hermannstadt befanden sich um 1380 die „Dues partes postillarum Milicii de tempore et de sanctis“.<sup>23</sup> Aber auch Wiens Einfluß auf den ungarischen Buchbesitz dieser Zeit ist bewiesen. Neben den schon oben erwähnten Autoren finden sich bei Pelbart auch Einflüsse von Thomas Ebendorfer von Haselbach und Heinrich von Langenstein. Diese geistigen Beziehungen zur ungarischen Literatur setzen aber auch eine gewisse Verbreitung der Schriften dieser Autoren in Ungarn und somit ihre Bedeutung in den zeitgenössischen Bücherbeständen voraus. Und tatsächlich findet man Werke Ebendorfers nicht nur im westlichen Gebiete Ungarns, sondern auch in Leutschau, wo um die Mitte des 15. Jahrhunderts seine „Sermones de tempore“ nachgewiesen sind und sogar in Siebenbürgen.<sup>24</sup> In unserem besonderen Fall kann es sich aber nicht um die Schrift Ebendorfers handeln, da dieser 1400 noch nicht einmal die Universität besuchte.

Ziemlich eindeutig bestimmen läßt sich der Anteil von Jacobus de Voragine an der Büchersammlung des Urban von Weiden. Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um die „legenda aurea“ oder „legenda sanctorum“ (auch „Historia langobardica“ genannt) des Jakob von Viraggio, der von 1230 bis 1298 lebte und als Erzbischof von Genua gestorben ist. Diese weniger aus schriftlichen Quellen als aus Klostertraditionen und lebendiger Volksüberlieferung gewachsene Legendensammlung hat wegen ihres novellistisch-märchenhaften Charakters als populäres Erbauungsbuch eine ungeheure Verbreitung erlangt. Sie wurde ein echtes Volksbuch und ist typisch für die Seelenhaltung des mittelalterlichen Menschen. Auch diese Legendensammlung gibt den Blick frei auf die geistigen Zusammenhänge des mittelalterlichen Buchbesitzes in unserem Raume. Der christliche Legendentypus war schon im 4. Jahrhundert, in der „Vita Antonii“ des Athanasius festgelegt. Die weitere Entwicklung der Hagiographie wird bestimmt durch die „Vita S. Martini“ von Sulpizius Severus, die „Vita S. Honorati“ von Gregor von Tours sowie die vielen Heiligenlegenden des 7. bis 9. Jahrhunderts und führt über Jacobus de Voragine und Eulogius von Cordoba und viele andere zum „Sanctuarium“ des Mombricitus.

21 Ortway, a. a. O., II/4, S. 357.

22 ebendort, S. 370 u. 377.

23 Valjavec Fritz, Der deutsche Kultureinfluß im nahen Südosten. Unter besonderer Berücksichtigung Ungarns I. (Veröffentlichungen des Südostinstituts München, Bd 21), München 1940, S 64.

24 Valjavec, a. a. O., S. 107 und Thienemann, Temesvári Pelbárt német kortársai (Pelbarts von Temeschburg deutsche Zeitgenossen), Egyetemes Philologiai Közlöny, Budapest 1920, S. 58 ff.

Wir sind auf diese Entwicklung etwas näher eingegangen, weil wir gerade von der Legende her den spezifischen Anteil Ungarns an den Buchbeständen des Mittelalters ermitteln können, denn „der nationale Charakter des ungarischen Schrifttums kommt im Mittelalter ausschließlich in den Legenden ungarischer Heiliger zum Ausdruck“.<sup>25</sup> Wenn auch der Anteil der Legendensliteratur an den mittelalterlichen Buchbeständen relativ gering ist, so behandeln auch die wenigen Legenden in der Regel die Lebensgeschichten ausländischer Heiliger<sup>26</sup>, sodaß auch auf diesem Gebiete der Einfluß deutscher und westeuropäischer Theologie augenscheinlich wird.

Um aber den geistigen Inhalt der Büchersammlung abzurunden: Fejérpatak<sup>27</sup> und nach ihm Valjavec<sup>28</sup> schreiben die im Testament erwähnte „Summa virtutum“ dem ebenfalls angeführten Valerianus zu; sie sehen darin einen Beweis für allmählich in die deutschen Städte eindringende humanistische Ansätze. Nun ist im Raaber Priesterseminar eine aus dem 14. Jahrhundert stammende Handschrift Guilhelmi Peraldis, die ebenfalls „Summa virtutum“ betitelt ist, vorhanden,<sup>29</sup> sodaß auch dieses Werk in die Betrachtung einbezogen werden müßte. Allgemein sehr verbreitet waren in den Büchersammlungen des 14. und 15. Jahrhunderts die Rechts- und Juristenbücher<sup>30</sup> und auch Psalmsammlungen tauchen bei Egkenvelder auf.<sup>31</sup> Ohne Parallele ist meines Wissens aber das Werk Lucians „über die vier ewangelia“. Wenn auch Evangelienbücher und Postillen (auch Plenarien genannt) immer wieder aufscheinen,<sup>32</sup> so ist eine so genaue Bestimmung doch selten. Im vorliegenden Falle scheint es sich aber um die Bibelübersetzung und den Kommentar des Lucian von Antiochien, der 312 als Märtyrer gestorben ist, zu handeln.

So werden schon durch die in vielem oberflächliche und unvollständige Analyse der Bücherbestände einer einzigen, wenn auch sehr wichtigen Ödenburger Privatbibliothek, die mannigfaltigsten geistigen Einflüsse sichtbar, wird schon jetzt erkennbar, daß Böhmen und Italien, Westeuropa, Deutschland und vor allem Österreich mit ihrer Geistigkeit Ungarn der abendländischen Kultur erschlossen haben.

Wenig bedeutsam ist das aus 1446 stammende Testament des „Mathes von Tschebregen, kapplan gotesleichnams altar in der pharkirchen ...“<sup>33</sup>, das

25 Pukánszky, Bé'a v., a. a. O., S. 65.

26 siehe die Legenden des „liber asceticus“ in Preßburg.

27 siehe Anmerkung 14, S. 51.

28 Valjavec, a. a. O., S. 72.

29 Kisfaludy, A. Béla, A györi püsp. nagyobb. Seminarium könyvtáráról, Magyar Könyvezemle, Budapest 1884, S. 29.

30 Im Nachlaß Egkenvelders sind angeführt „ain deutsch Rechtbuch in ainer Roten löschhaut gepundten in pretter meiner hantgeschrift“ und „ain chlains alts Rechtpuoch in pergamen von alten Stat und lanndes Rechten“ (Ortvay, a. a. O., II/4, S. 359). In der Franziskanerbibliothek zu Güssing befindet sich ein „Lantrechtbuch, wie man ygleich sache richten sol.“ (Fejérpatak, a. a. O., S. 103).

31 „ain puoch — — das Innhalt Suma misteriorum ain lectur vber dy sequenzen vnd vber den salter“ und „ain deutsch puoch von Maister Zamuel dabey über den Salter vnd Zehen gepot ain auslegung vber dy mess — — (Ortvay, a. a. O., S. 358).

32 Im Inventar der Gottseignungsbruderschaft von Preßburg aus dem Jahre 1501: „Postilla super Ewangelia de tempore“, (Ortvay, a. a. O. S. 377), im Testament des Balthasar Steck aus Schemnitz eine „Postilla sive expositio epistolarum, tam dominicalium atque ferialium: necnon quatuor tempor. per decursum totius anni“ (Baker Adalbert, Beiträge zum Geistesleben der Schemnitzer Waldbürger im XV. — XVII. Jahrhundert, in Karpathenland, 9. Jg. Reichenberg 1936, S. 13), um nur zwei, räumlich weit entfernte Belege anzuführen. Auch Nachweise für das Vorhandensein der „Postilla domini Milicij sive Magistri de tempore et de sanctis per totum annum“ (Hermannstadt), der „Nicolai de Dinchelspiel postilla praedicata ab eo Viennae et conscripta super oratione dominica“ (Georgenberg) und der „Postilla“ Meffreths sind häufig.

33 Házi, a. a. O., II/1, S. 64.

nur „.... zwai puecher, das pronounciametum vnd glosam vber den salter“ anführt, auch die Bücherbestände des Testaments, das „.... der erber man Chlaus maler getan hat in gegengebürtigkeit der erberen herren Caspar Fleuger, Hansen von Wienn, ainer des rats zu Odennburg, vnd Jorgen Hüenrer ....“ im Jahre 1457 gemacht hat, sind nicht sehr groß, doch aus manchen Gründen aufschlußreich: er vermacht<sup>34</sup> „.... Item Gesta Romanorum, Magnum Allexandrum vnd andre pücher .... heren Lienharten Malczer“.

Die „Gesta Romanorum“ sind eine Sammlung von Erzählungen, Legenden und Anekdoten, von geistlichen mit moralischen Nutzenwendungen versehen, die im späteren Mittelalter in ganz Europa sehr verbreitet war. Die älteste Handschrift stammt aus dem Jahre 1342 und ist englischer Herkunft. Von da an sind in ganz Europa stark von einander abweichende, meist lateinische, aber auch deutsche und englische Handschriften festzustellen. So ist 1442 in der Hermanstädter Pfarrbücherei neben einer „hystoria Troiana“ von Dares Phrygius auch eine Handschrift der „Gesta Romanorum“ nachgewiesen.<sup>35</sup> Die Bedeutung dieses Werkes wird vor allem an dem Einfluß sichtbar, den es auf das Jesuitendrama ausübte. Die „Gesta Romanorum“ wurden immer wieder als Stoffquelle herangezogen und auch die Ödenburger Jesuiten griffen, wie das z. B. die „Alexius“ Aufführung des Jahres 1691 beweist,<sup>36</sup> wiederholt auf sie zurück.

Auch das zweite, namentlich angeführte Werk, der „Magnus Alexander“ führt in die Geschichte der Antike zurück. „Die spätantike Alexandersage war der erste antike Stoff, der im Mittelalter von Klerikern in der Vulgarsprache des Abendlandes bearbeitet wurde. Durch die Verdeutschung der noch am Anfang des 11. Jahrhunderts entstandenen Alexanderdichtung des Alberich von Besançon durch den Pfaffen Lamprecht um 1140 wurde das vornehme weltliche Publikum in Deutschland mit der Alexandersage bekannt.“<sup>37</sup> Schon im 13. Jahrhundert erwähnt der Verfasser der Klosterneuburger Bibel die „Epistole Senece et vita Alexandri Magni“. Aber auch in Ungarn mußte, wie Elemér Moór glaubhaft macht, der Alexander Roman bereits im 12. Jahrhundert bekannt gewesen sein, denn das Aufkommen der Vornamen Alexander, Philipp und Olympias läßt sich nur auf die Kenntnis des Romans zurückführen. Ein altungarisches Alexanderlied konnte wohl nicht nachgewiesen werden, doch zeugen Handschriften von der Verbreitung des Stoffes. Im Besitze Egkenvelders befanden sich zwei Werke über Alexander, „ain deutsch puch in einem Roten losch vnd preter gepunden dar Inn vindt man die Regierung des großen Allexander, von der Stat Akers wie die verloren ist worden der katho vnd Terhen ....“<sup>38</sup> „Allesander prime secunde und Tertie partis in pergameno vnd schon Glosiert in pergamen vnd preter gepunden vnd ain Swarzen vberzogen“.<sup>39</sup> Aber auch in anderen Bibliotheken ist der Alexanderroman nachgewiesen. In der Bücherei zu Weissenburg befand sich eine Handschrift aus dem 14. Jahrhundert „Gualterius Insulanus de Castelione, Alexandreidos libri X, sive de gestis Alexandri Magni“ und in der Bibliothek der Leutschauer St. Georgskapelle ist für das 15. Jahrhundert ein „Liber Secretus peretorum Alexandri Magni, quem Philippus Clericus

34 ebendort, S. 65.

35 Valjaver Fritz, a. a. O., S. 70.

36 Hist. Coll. Sopr. I. 424: „...Et vero schola nostra et publicis et privatis exercitationibus in Scenam datis profectum suum testatum fecere: Ipso Festo S. Patriarchae nostri Theatro datus S. Alexius sub gradibus in domo paterna ignotus moriens...“

37 Moór Elemér, Die Anfänger der höfischen Kultur in Ungarn, Ungarische Jahrbücher, XVII, Berlin 1937, S. 61.

38 Ortway, Theoder v. a. a. O., II/4., S. 359

39 ebendort, S. 360.

Guidoni de Valentia episcopo dedicavit“, bezeugt.<sup>40</sup> So nimmt es nicht Wunder, daß auch das Schuldrama der Jesuiten den Alexanderstoff aufgriff. In Ödenburg sind zwei Alexanderdramen nachgewiesen: 1762 spielte man einen „Abdolomynus ob rasam fidelitatem, ab Alexandro Magno Sidoniorum Regem creatus“<sup>41</sup> und 1765 wurde ein „Alexander Magnus de Poro Indiae Rege triumphantis“ aufgeführt.<sup>42</sup> Aber auch in anderen Jesuitengymnasien Ungarns waren dramatische Behandlungen des Alexanderstoffes beliebt<sup>43</sup> und so kann man nach all dem die Bedeutung der Nachricht über den Buchbesitz Claus Malers nicht hoch genug veranschlagen, ist sie doch mit ein Beweis dafür, daß der europäische Humanismus im 15. Jahrhundert auch in den deutschen Städten Ungarns Fuß gefaßt hatte.

Wenig Aufschluß über die Anzahl der Bücher, die er besaß, gibt uns der Nachlaß des „... dominus Georgius Resoris ... sub forma testamentaria in presencia dominorum Wolfgangi ad Beatam Virginem, Leonhardi Malczner, Johannis Neff sacerdotum Supponiensium“ vom Jahre 1466. Das Testament führt lediglich an: „Item librum meum missalem in papiro lego ad Sanctam Annam in ecclesia Sancte Marie Item Summam Pysani lego domino Leonhardo Malczner .... Item eidem lego alios omnes libros cum sexternis et rebus meis mollibus, ut cum his agat ad suam voluntatem et salutem anime mee ...“<sup>44</sup>, aber gerade die Hervorhebung dieser beiden Werke läßt auf ihren besonderen Wert schließen.

Wenn wir das „Missale“ aus der Betrachtung ausschließen, so bleibt uns die „Summa Pisani“, ein Werk, das im religiösen Ringen des ausgehenden Mittelalters von großer Bedeutung war, denn der Dominikaner Bartholomäus a. S. Concordio, auch Pisanus genannt, war es, der neben den Augustiner Eremiten einer der erfolgreichsten Verfechter der religiösen Reformbestrebungen war. Seine Schriften waren in Österreich und Böhmen sehr verbreitet und sind auch in Ungarn häufig nachweisbar. Sie kamen aber nicht direkt aus Italien, sondern nahmen, wie wir dies bei anderer Gelegenheit auch schon feststellen konnten, über Mitteleuropa den Weg ins Land. Eine Preßburger Handschrift der „Summa Pisani“ ist in Krems entstanden, das Güssinger Exemplar „Summa de casibus conscientiae, quam comparavit frater Bartholomaeus ordinis fratrum praedicatorum in civitate Pisana“<sup>45</sup> stammt aus Polen<sup>46</sup> und die Handschrift der „Confraternitas Plebanorum Scepusiensium“ wurde 1383 in Prag verfertigt. Daneben sind aber in Preßburg weitere drei Handschriften, darunter die „Summa Pisana magistri Wolfgangi Dumbriczner de Posenio 1469“<sup>47</sup> und in der Zips und in den Bibliotheken Hermannstadts ebenfalls je drei Handschriften bekannt.<sup>48</sup>

40 Valjarec Fritz, a. a. O., S. 70.

41 Hist. Coll. Sopr. III/S. 40: „...Media Abdolomynum ob rasam fideli tatem, ab Alexandro Magno Sidoniorum Regem creatum, Spectatoribus exhibuit...“

42 Hist. Coll. Sopr. III/S. 68: „...Media Alexandrum Magnum de Poro Indiae Rege triumphantem, infima Amasiam a Joa Israelis Rege devictum, Elementaris denique Eduardum et Alphonsum Anglos paterna domo exulos magna semper spectantium admurmuratione in Scenam dederunt...“

43 Siehe die Zusammenstellungen von Bayer József, A magyar drámairodalom története II, Budapest 1897, S. 385 ff; Fináczy Ernő, Adalékok a Jezsuiták iskolai Szinjátékainak történetéhez (EPIK XXIV, Budapest 1900), S. 458 ff; Náményi Lajos, A nagyvárdi Jezsuita — Drámák (E Ph K, XXI), Budapest 1897, S. 795 ff; Nagy Sandor, Hazai Tanodai Drámák a nemzeti muzeum könyvtáróban, Magyar Könyv-Szemle. Budapest 1883, S. 309 ff u. 1884, S. 32 ff.  
44 Házi, a. a. O. II/l. S. 184 ff.

45 Fejérfataky László, A német-ujváti sz. ferenczrendi zárda könyvtára, Magyar Könyv-szemle, Budapest 1884, S. 103.

46 „Iste liber sumpma Pysani est fratrum heremitarum sancti Pauli heremitaie beatae Mariae virginis in Czaustochowa in Polonia“. (Fejérfataky, a. a. O., S. 103).

47 Ortway Theodor v., a. a. O., II/4. S. 370. 48 Valjarec Fritz, a. a. O., S. 66.

Das Testament des „frater Nicolaus, frater ordinis Sancti Johannis Wapp-tiste“, das er „in presencia honorabilium virorum domini Wolfgangi Freydlar... Johannis Klaus, Andree Maurer...“ am 24. Dezember 1477 gemacht hat<sup>49</sup>, bietet nichts Wesentliches, denn es erwähnt den Buchbesitz nur am Rande.<sup>50</sup> Von großer Wichtigkeit dagegen ist der Nachlaß des „Jorig Prewer gesell in Ödenwurck“ vom 10. August 1481, denn hier offenbart sich der Reichtum und die Struktur des bürgerlichen Buchbesitzes im Mittelalter. Er vermacht: Item meinem herren purgarmaster dy Judith, wan er hatt geren sedlsams... Item meinem kapplan.... novum testamentum, meinew tacza pucher... Item her Lienhartten in dy Eyssnanstatt ain klains alcz puchel. mein spiegel, II sexternel auff dy wibel... Item dem her Hannsen Freydlar den amatrecht... Item her Florian ein alcz legentpuech... Item dy panthology her Jacoben vmb VIII<sup>1/2</sup> tal. den... Item mein wibel, gruschen, auream biwliam, iudicarium, fasciculum mundi, Thomam secunda etc., haselbach,... vnd dy almar zw den puchern, das racional, vita philazophorum... das scholl man alles verchafften...<sup>51</sup>.

Schon die anfangs erwähnte „Judith“ wirft verschiedene Fragen auf. Würde es sich um einen Teil des alten Testaments handeln, wie die „Libri Ruth, Judith, Ester, Maccabaeorum, Baruch et duodecim prophetae minores translati in linguam Hungaricam“<sup>52</sup>, dann wäre der Zusatz „wan er hatt geren sedlsams“ nicht nötig, denn solche Abschnitte des alten Testaments sind, wie auch der Nachlaß Egkenvelders<sup>53</sup> beweist, in den Büchersammlungen der damaligen Zeit nicht selten. So liegt denn die Vermutung nahe, daß es sich hier um eine besondere Fassung des Judith Stoffes handeln muß und darum gewinnt in diesem Zusammenhang eine Notiz in den Preßburger Kammerrechnungen von 1544/45 besondere Bedeutung: „Sonntags Inwocavit verschuffen die Herrn denen, so die Comedy Judith am platz gehalten 1 Thl. 4 Sch.“<sup>54</sup>. Da die dramatischen Bearbeitungen des Judith Stoffes sehr früh einsetzen<sup>55</sup> und auch außerhalb Preßburgs, im übrigen Ungarn, Judith Aufführungen nachweisbar sind<sup>56</sup>, ist es wohl möglich, daß es sich auch in diesem Fall um ein solches Judith Drama handelt.

Das Neue Testament<sup>57</sup> und Breviere<sup>58</sup> fehlten im Mittelalter wohl in keiner Bibliothek. Ungewöhnlicher ist der „amatrecht“, der nicht eindeutig zu identifizieren ist. Aber möglicherweise handelt es sich hier um eine Schrift des Amalrich von Beno, der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wirkte und dessen Lehre nach seinem Tode von der Kirche verboten und verfolgt wurde.

Von den anderen noch angeführten Werken sind für uns nur noch zwei nämlich „mein... tomam... secunda...“ und der „haselpach“ interessant, wobei

49 Házi, a. a. O., II/1. S. 190.

50 „Item unum pallium vallentem sex florenos, mensalia, alia utensilia, libros, aliaque bona, lintheamina, equum...“ (Házi, a. a. O., II/1. S. 191).

51 Házi, a. a. O., II/1. S. 198 ff.

52 Csontos János, a. a. O., S. 193.

53 „It. mer ain puech der propheten aller ysaye Jeremie etc. vnd ist in ain plab vel gepunden vnd ni pres“, Ortway, Theodor, a. a. O., S. 356 f.

54 Benyovszky Karl, Das alte Theater, Preßburg 1926, S. 120.

55 Baltzer, Dramatische Bearbeitungen des Judithstoffes, Greifswald 1922.

56 Ernyey — Karsai — Schmidt, Deutsche Volksschauspiele aus den Oberungarischen Bergstädten, Budapest 1938, II/S. 228 ff.

57 Im Nachlaß Egkenvelders „...puech in pergamen vnd Text geschriben in ainer weissen ligatur, dar Imo man zu kor das Evangelium list“, „...ain deutsch puech laut und vber dy Evngely vom Sunntag Esto michi hintz auf den Ostertag...“ (Ortway, a. a. O., II/4, S.358): in Güssing: „Die Bibel nach dem latin in dutsche gemacht blöszlich nach dem text“. (Feyerpataky, a. a. O., S. 104).

58 Siehe Féjerpataky, a. a. O., S. 107 und Baker, a. a. O., S. 15.

einschränkend gesagt werden muß, daß ich „dy panthology“, das „fasciculum mundi“ und die „vita philozophorum“ nicht identifizieren konnte. Beim ersten Werk handelt es sich um eine Schrift des hl. Thomas von Aquin, dessen Lehre, der Thomismus, die echte Mitte des mittelalterlichen Weltbildes darstellt. „Hier ist der Philosophie ihr Eigenrecht geworden. Gewiß ist sie immer noch nach dem alten Wort „ancilla theologie“, auf die Theologie hin ausgerichtet, und gipfelt in der Metaphysik, die zur ‚theologia naturalis‘ als Grundlage der ‚theologia revelata‘ wird. Aber sie ist Wissenschaft von dieser Welt. Nicht auf dem Gegensatz von Diesseits und Jenseits liegt jetzt der Akzent, sondern die unter dem göttlichen ‚Gesetz‘ stehende ‚Natura‘ ist Vorstufe des Reichs der Gnade“.<sup>59</sup> Man erinnert sich hier unwillkürlich an das Verhältnis des mittelalterlichen Menschen zur Religion und daran, daß sie die Grundlage des Lebens überhaupt war, und daß Gesetze nur soweit Geltung hatten, als sie mit den Forderungen der Religion übereinstimmten. Im Ofner Stadtrecht z. B. heißt es, „daß man kainerlay gewohnheit, op sy auch verschriben were, halten sullen andersz, den op sy gotlichem willen nicht wider sprech, so sal man sy leiden!“<sup>60</sup>

Das ist nichts anderes als in die Praxis umgesetzter geistiger Gradualismus, der einen Kern des Thomismus ausmacht. So nimmt es auch nicht Wunder, daß die Schriften des Thomas von Aquin in Ungarn sehr verbreitet waren. Um nur Pressburg als Beweis anzuführen: die Kapitelbibliothek besaß eine Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, „Tertia pars fratris Thomae de Aquino“ und ein ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert stammendes Exemplar des „Liber beati Thome super librum quantum sententiarum“<sup>61</sup> und im Inventar der Preßburger Gottsleichnamtscheche scheinen gleich drei Schriften des Aquinaten, nämlich „Thomas in Secunda Secunde“, „Summa Thome de aquino“ und „Thomas contra gentiles“ auf.<sup>62</sup>

Der andere Autor, auf den hier noch näher eingegangen werden muß, ist Thomas Ebendorfer, am 10. August 1387 in Haselbach bei Stockerau geboren und darum auch oft nur nach seinem Herkunftsort benannt. Wir haben schon bei der Behandlung des Werkes „de sanctis et de tempore“ auf seine Einflüsse auf die deutsch-ungarische Literatur des Mittelalters hingewiesen. Wir wollen hier, da Schriften von ihm auch in späterer Zeit in Ödenburger Büchersammlungen aufscheinen und da das Werk, um das es sich im vorliegenden Falle handelt, nicht identifizierbar ist, nach den Forschungen von Lhotsky<sup>63</sup> kurz die Bedeutung seiner Persönlichkeit umreißen: Er entstammt einem kleineren niederösterreichischen Geschlecht und bezog 1405 die Wiener Universität, wurde „magister artium“, studierte auch Theologie und bekam die Pfarre von Krems. 1413 begann er mit einem Kolleg „de meteoris“ seine Lehrtätigkeit und schon 1423 wurde er zum ersten Mal Rektor. 1432 wurde er als Vertreter der Universität Wien zum Konzil von Basel geschickt, von wo er nach drei Jahren über Brünn und Ungarn nach Wien zurückkehrte. Aus dieser Zeit stammt auch seine Verbindung zu Albrecht V., die auch nach dem Tod des Regenten zu Friedrich III. aufrecht blieb.

Aus dieser Bindung wuchs sein historisches Werk, denn im Auftrage Friedrich III. schuf er seine Geschichte der römischen Könige und eine Geschichte des Landes Österreich, im Wesentlichen eine Umarbeitung der Chronik des Stainreuter. Eine Papstchronik und der „Catalogus praesulum Lauriacensium“ runden sein historisches Werk ab.

Fortsetzung folgt.

59 Brunner Otto, Adeliges Landleben und europäischer Geist, Salzburg 1949, S. 69 ff.

60 Pukánszky, a. a. O., S. 43.

61 Ortway, a. a. O., II/4, S. 369.

62 ebenda, S. 376.

63 Nach dem Skriptum seiner Vorlesung.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Probst Franz

Artikel/Article: [Oedenburger Privatbibliotheken im 15. und 16. Jahrhundert  
136-144](#)